Danziger Dampfboot.

№ 140. — **1867.**

Mittwoch, den 19. Juni. — **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 18. Juni.

Wie die „Presse" meldet, wird der Kronprinz von Italien in nächster Woche hier erwartet. In diplomatischen Kreisen wird der Besuch als Einleitung einer Wiederanknüpfung intimerer Beziehungen beider Fürstenhäuser angesehen, die durch das Zusammentreffen der Souveraine in Paris besiegelt werden soll. Sämmtliche Blätter äußern ihre Anerkennung und Zustimmung zu den gestrigen Regierungs-Vorlagen im Abgeordnetenhause.

— Die Wiener „Abendpost" sieht sich veranlaßt, die aus einem Prager Blatte in andere Zeitungen übergegangene Meldung, daß Fürst Gortschakow die von Oesterreich dem russischen Kabinete angebotenen Dienste betreffs einer Revision der Verträge von 1856 mit einem der Stellung Rußlands zu Oesterreich als feindselig kennzeichnenden Bemerken abgelehnt habe, als reine Erfindung zu erklären. Das Wiener Kabinet habe in einer an den Fürsten Metternich in Paris gerichteten Depesche über die Regelung der orientalischen Frage auch die Revision von 1856 mit hineingezogen. Da aber der betreffende Vorschlag von Seiten der anderen Mächte kein Entgegenkommen gefunden, so sei von Seiten Oesterreichs bei keiner Gelegenheit darauf zurückgegriffen worden. Der anderweitigen Angabe, daß Rußland in der luxemburgischen Frage Galizien für gewisse Eventualitäten in Kombinationen gezogen habe, welche für Oesterreich sehr ungünstig gewesen seien, ein förmliches Dementi zu geben, müsse, meint die „Abendpost", der russischen Regierung anheimgestellt bleiben.

Paris, Dienstag 18. Juni.

Der „Moniteur" meldet: Rheumatische Schmerzen zwangen den Kaiser, zwei Tage das Bett zu hüten; gegenwärtig ist er vollkommen wiederhergestellt.

— Das Gelbbuch mit den auf die luxemburgische Frage bezüglichen Dokumenten ist heute an die Deputirten vertheilt worden. Die Mehrzahl der darin enthaltenen Depeschen giebt über die Schritte Aufklärung, welche der Cession Luxemburgs an Frankreich vorangingen; die übrigen beziehen sich auf die Verhandlungen, welche den Zusammentritt der Konferenz zur Folge hatten.

Rom, Montag 17. Juni.

Auf die Glückwünsche der Bischöfe zu der Jahresfeier der Thronbesteigung erwiderte der Papst, er habe während seines Pontificats kämpfen müssen gegen die Feinde der Religion und der Ordnung, welche ausschließlich die Forderung materiellen Wohlbefindens, den Umsturz der Autorität, der Religion und der Gerechtigkeit, sowie die Beraubung der Kirche erstreben; er habe die Verirrten durch seine Encyklika wieder sammeln wollen. „Verdoppelt Eure Gebete, damit Gott und die heilige Jungfrau uns vor schweren Gefahren bewahren und schaaret Euch um mich zu gemeinsamem Kampf und Triumph", so schloß der Papst seine Rede.

Warschau, Dienstag 18. Juni.

Die Kaiserin ist gestern Abends um 8 Uhr, der Kaiser heute Vormittags um 10 Uhr hier eingetroffen. Dieselben wurden vom Volke enthusiastisch empfangen, die nationalen Flaggen schmückten die Häuser. Abends großartige Illumination.

Petersburg, Dienstag 18. Juni.

Der Großfürst Constantin reist mit seiner Familie im Laufe dieses Monats nach Kopenhagen. — Die polnische Bevölkerung des Gouvernements Kiew beabsichtigt anläßlich der Amnestie an den Kaiser eine Dankadresse zu richten.

Politische Rundschau.

König Wilhelm ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, durch seine Pariser Reise in hohem Grade befriedigt, und zwar nicht nur durch die Aufnahme, welche er selbst bei Hofe und im Lande gefunden, sondern auch durch die Resultate der Besprechungen, welche er mit den beiden Kaisern gepflogen, und welche ihm und dem ganzen Europa dauernde Friedens-Bürgschaften zu bieten scheinen. Man bestätigt ferner, daß es sich mit Ausnahme der kandiotischen Frage nicht um Abmachungen über bestimmte politische Angelegenheiten bei diesen Besprechungen gehandelt hat, sondern nur um eine Verständigung über die allgemeinen Principien. Napoleon soll diesen Principien in einer großen Friedensrede am 1. Juli bei der Preisvertheilung Ausdruck geben wollen.

Auf die Behauptungen gewisser Organe, Graf Bismarck habe in Paris Gott weiß welche Versprechungen gemacht, wird von unterrichteter Seite versichert, daß der Graf nur im Allgemeinen sich dahin ausgesprochen, daß Preußen den durch die jüngsthin abgeschlossenen Verträge bezeichneten Standpunkt innehalten werde, dabei aber, wie bereits früher erwähnt, betont haben soll, daß man sich vergebens bemühen werde, das Werk deutscher Einigung zu hindern. Im Uebrigen hat Lord Stanley die politische Situation rücksichtlich Frankreichs und Preußens, wie uns bedünken will, durchaus richtig gekennzeichnet, indem er äußerte, daß die beiden Staaten weniger von feindlichen Gefühlen, als vielmehr von Mißtrauen gegeneinander erfüllt seien. —

Die Pariser Journale conjecturiren noch immer über die politischen Resultate, welche das Zusammensein der drei Souveraine in Paris gezeitigt — haben möchten, denn Bestimmtes weiß Niemand anzugeben. Die „Presse" will wissen, der Czar habe die Revision des Vertrages von 1856 nicht durchsetzen können; Frankreich habe dem Projecte zwar keine großen Schwierigkeiten entgegengesetzt, aber England sei um so unnachgiebiger gewesen. Diesem Umstande wird es denn auch zugeschrieben, daß der Czar nicht nach London gegangen ist, wie auch die plötzliche Erkrankung der Prinzessin Dagmar, der Gemahlin des russischen Thronfolgers, damit in Verbindung gebracht wird.

In tendenziöser Weise wird von österreichischer Seite eine Aeußerung des Fürsten Gortschakow colportirt, die dieser in einer Besprechung mit Marquis de Moustier habe fallen lassen. „Glauben Sie nicht", hatte der russische Staatsmann gesagt, „daß wir in Petersburg die preußischen Vergrößerungen mit so gar günstigen Augen betrachtet haben und noch betrachten. Im Gegentheil, sie haben uns viel zu denken gegeben, und Frankreich kann unserer Uebereinstimmung sicher sein, wenn es, selbst auf jede Gebietserweiterung verzichtend, die preußische Bewegung gemäß dem Prager Frieden an den Ufern des Mains aufzuhalten gedenkt!" In französisch-diplomatischen Kreisen giebt man zu, daß eine ähnliche Aeußerung gethan worden, ohne sich indeß näher darüber auszulassen, ob dieselbe in so bestimmter Weise durch Fürst Gortschakow formulirt worden.

Von den augenblicklich schwebenden politischen Fragen nimmt bei weitem die größte Aufmerksamkeit, wenigstens in Deutschland, die Zollvereinsangelegenheit in Anspruch, und man ist allgemein gespannt auf Abwickelung derselben. Nach übereinstimmenden Nachrichten wird die Eröffnung der Zoll-Conferenz Anfangs oder Mitte der künftigen Woche, wie man meint, vom 24. zum 26. stattfinden, und die Hoffnung erhält sich, daß bis dahin auch Bayern dem Präliminarvertrage vom 4. Juni d. J. beigetreten sein werde, — ja es wird sogar behauptet, Fürst Hohenlohe habe bereits die Zustimmung seiner Regierung zu dem Zoll-Parlament angezeigt, und der formelle Beitritt würde höchst wahrscheinlich noch in dieser Woche, spätestens aber vor dem 4. Juli erfolgen, da bis zu diesem Termine die Verträge ratificirt sein müssen. Sollte Bayern seinen Beitritt jedoch nicht bald erklären, so dürfte, wie es weiter heißt, die Kündigung des Zollvereins noch vor dem 1. Juli sicher sein. Nach anderen Mittheilungen soll die Berufung der General-Zoll-Conferenz indeß erst nach erfolgtem Beitritt sämmtlicher betheiligten Regierungen zu dem Präliminarvertrag vom 4. Juni beabsichtigt werden.

Neben der Zollvereinsfrage tritt dann fortwährend die nordschleswigsche auf; der Schwager des Königs von Dänemark, Baron Blixen-Finecke, ist, wie aus Paris berichtet wird, dort gewesen, um unter den Augen der Tuilerien sich mit dem Grafen Bismarck über den Abschluß dieser Angelegenheit zu besprechen, hat aber unverrichteter Sache Paris wieder verlassen müssen; er wird sich aber zunächst nach Berlin begeben, da er die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu haben scheint, persönlich die Sache zu einem guten Ende zu führen. Der Kaiser von Rußland und Fürst Gortschakow, sagt man, hätten Veranlassung genommen, während ihres Aufenthalts in der Seinestadt den König von Preußen zu Concessionen im Sinne des Art. 5 des Prager Friedensschlusses zu bestimmen, seien aber dennoch nicht im Stande gewesen, dem „harrenden" dänischen Abgesandten bestimmte Zusicherungen zu geben.

Die Polen haben in ihrer Adresse, welche sie auf Anlaß des Attentats an den Kaiser Napoleon richteten, bekanntlich die Behauptung ausgesprochen, „daß das politische Attentat gegen alle Ueberlieferungen der Polen sei." Dazu bemerkt ein Pariser Journal, indem es Zahlen und Thatsachen anführt, daß das politische Attentat drei Jahre lang die Lieblingswaffe der fanatisirten Polen gewesen sei. Es erinnert an die Attentate gegen den Großfürsten Konstantin, den Marquis Wielopolski, den Grafen Berg, an die Ermordung des Redakteurs Miniszewski und schließt mit der Behauptung, daß während des letzten Aufstandes 3132 Personen als Opfer des politischen Mordes gefallen sind.

Zufolge Privatnachrichten müssen die Ungarischen Emigranten, welche auf Grund der vom Kaiser Franz Joseph erlassenen Amnestie in ihr Vaterland zurückkehren, einen Revers unterschreiben, in welchem sie sich zum Gehorsam gegen die Regierung verpflichten und außerdem zu bereuen erklären, daß sie sich gegen die Landesgesetze vergangen haben. Wenn man bedenkt, daß der Ausgleich einen guten Theil derjenigen Landesgesetze, für welche die Ungarische Emigration kämpfte, wieder in Kraft setzt, so muß das Verlangen eines solchen Reverses ganz widersinnig erscheinen, auch die Honvedpensionirung sehr erblassen.

Garibaldi leidet fortwährend stark an Rheumatismus. — Er benutzt seine Muße, um seine Memoiren zu schreiben.

Der italienische Finanzminister wird allem Anschein nach nicht von seinem Posten zurücktreten, er hat sich vielmehr bereit erklärt, auf alle von der Kammer gestellten Amendements zu dem Gesetze über die Kirchengüter einzugehen. Das hat natürlich großen Beifall gefunden, und so scheint man denn auf dem besten Wege zur Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten zu sein.

Die Reise der Königin von Spanien nach Paris ist auf's Neue vertagt worden, und zwar wegen der großen Sommerhitze. Man weiß, mit welcher Beharrlichkeit die ultramontane Partei sich dieser Reise widersetzt, und daß sie Alles aufbietet, um auf das Gemüth der Königin einzuwirken. Die Stellung des Marschall Narvaez wird, den neuesten Nachrichten zufolge, wiederum als eine sehr erschütterte bezeichnet.

In Konstantinopel wurde am 15. d. das Gesetz publicirt, welches den Fremden Grunderwerbungs- und Grundbesitzrechte verleiht.

Der Aufstand auf Candia gewinnt, wie der „Triest. Ztg." geschrieben wird, immer mehr an Ausdehnung, und Freiwillige strömen aus allen Städten und Dörfern Griechenlands herbei. Ueber 4000 gut bewaffnete Männer sollen in den letzten vierzehn Tagen nach der Insel abgegangen sein. Die Insurgenten, heißt es, hätten nunmehr die Offensive ergriffen, da sie den Rücken gedeckt. Drei große Insurgentenlager seien nämlich gebildet worden, das eine in der Provinz Apokorona mit 4000 Mann, ein anderes bei Rhethymno mit 5000, und das dritte auf den Höhen von Laßithi mit 6000 Mann.

— Unser König und die Prinzen reisen am 27. d. M. nach Liegnitz und werden wahrscheinlich schon am 28. Abends zurückkehren.

— Die Abendblätter melden, daß die Königin am 20. Juni aus Koblenz zurückkehrt und auf eine Einladung der Königin von England nach London reist.

— Prinz von Nicolaus von Nassau ist wieder in Berlin. Es wird also fortverhandelt.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Die Nachricht, der Polizeipräsident v. Leipziger sei zum Regierungspräsidenten in Osnabrück ernannt, ist schon deshalb zu bezweifeln, weil bislang über die Errichtung von Regierungskollegien in Hannover noch gar kein Beschluß gefaßt ist.

— In Betreff des Kieler Hafens scheint ein definitiver Beschluß gefaßt worden zu sein. Wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, ist dieser Tage von Berlin aus der Befehl abgegangen, zur Anlegung der Preußischen Marine-Etablissements das der Stadt Kiel gegenüber liegende Uferterrain zu erwerben, und zwar von der Schwentinemündung bis zu dem Fischerdorf Ellerbeck, welch Letzteres, bekannt als Heimath der Kieler Sprotten, ganz abgebrochen werden soll.

— In Gleiwitz hat die Cholera von Anfang Mai bis 10. Juni 130 Opfer (von 200 Erkrankungen) gefordert.

— Am 15. Juni hat auch in Arnsberg eine Hinrichtung stattgefunden. Der Fabrikarbeiter Bernhard Prior aus Langscheid, welcher 1865 seine beiden Stiefkinder im Alter von 6 und 8 Jahren ermordet und bereits Anstalten gemacht hatte, seine Ehefrau zu beseitigen, wurde an jenem Tage geköpft. Zweimal war P. während seiner Haft ausgebrochen.

— Die badische Regierung soll die löbliche Absicht haben, einige Gesandtschaften eingehen zu lassen.

— Der König von Württemberg wird sich wahrscheinlich im Juli nach Paris begeben.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sowie Herr v. Beust werden, wie es jetzt heißt, am 3. Juli nach Paris abreisen.

— In Flandern grassirt die Hundswuth. Ein toller Hund hat sieben andere gebissen, die die Gegend unsicher machen. Strenge Vorsichtsmaßregeln werden getroffen.

— Dieser Tage überreichte Rossini dem Kaiser Napoleon die Friedenshymne, welche am 1. Juli im Industriepalast zur Aufführung kommen soll. Neben Orchester und Militärmusik bedarf es hierzu mehrerer großen Glocken und Kanonenschüsse.

— Ueber den letzten Besuch des Königs von Preußen in der Industrie-Ausstellung erzählt ein Augenzeuge: Wie immer und wie überall war eine Menge von Sergents de ville bemüht, das Publikum und den König zu incommodiren. Endlich drehte der Letztere sich um und sagte zu den Polizisten: „Ich danke Ihnen für Ihren Eifer; aber ich bitte, lassen Sie mich selbst den Sergent de ville machen."

— Das „Journal de Paris" zeigt an, daß die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen in Paris, nach der förmlichen Versicherung der Aerzte, vollkommen wieder hergestellt und jede Spur des Uebels, an dem er gelitten, gründlich beseitigt ist.

— Als Beweis für den ungeheuren Menschenverkehr im Innern von London mag bemerkt sein, daß die unterirdische Eisenbahn am Pfingstmontage 119,506 Passagiere beförderte.

— Die Cholera wüthet im Süden Siciliens, in Calabrien und in der Umgegend von Bari. Neapel, Messina und Palermo sind noch von ihr verschont geblieben.

— Spanischen Blättern zufolge sind in Lima Unruhen ausgebrochen, welche im religiösen Fanatismus ihren Grund haben. Die Protestanten wurden mißhandelt, ein englischer Tempel und die Freimaurerloge von Callao in Brand gesteckt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19 Juni.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht folgende, vom 1. Juli ab eintretenden Veränderungen bei der Telegraphenverwaltung: Für solche Depeschen, welche bei preußischen Stationen entspringen und deren telegraphische Beförderung bei preußischen Stationen endigt, beträgt (ausschließlich der Depeschen nach und aus den hohenzollernschen Fürstenthümern, welche dem Vereinstarif unterliegen) der Tarif der Telegraphen-Gebühren für die erste Zone 5 Sgr., für die zweite Zone 10 Sgr., für die dritte Zone 15 Sgr. Diese Sätze finden bei Depeschen bis zu 20 Worten Anwendung. Bei längeren Depeschen tritt für jede folgenden 10 Worte oder den überschießenden Theil von 10 Worten ein Zuschlag zur Hälfte des einfachen Satzes ein. Für Depeschen von und nach den preußischen Stationen ist die Vervielfältigungs-Gebühr nach dem Satze von 2½ Sgr. zu erheben; der bei Zurückforderung von Depeschen vor geschehener Abtelegraphirung zu machende Abzug von den zu erstattenden Gebühren beträgt bei Depeschen nach preußischen Stationen nur 2½ Sgr.

— Das Marine-Ministerium hat so eben eine Instruction in Betreff der Bedingungen des Eintrittes und des Aufrückens, so wie in Betreff der Ausbildung und der Prüfung für das Personal der Maschinen- und der Handwerks-Compagnie erscheinen lassen. Danach hat die Maschinen-Compagnie ihren Personalbedarf durch Rekruten, Freiwillige und Capitulanten zu decken, wobei „Maschinisten-Applicanten" und „Heizer" auszuheben sind, und zwar als erstere solche, welche „in der Leitung" einer arbeitenden Dampfmaschine praktische Ausbildung besitzen, ferner solche, welche im Besitze des Zeugnisses der Reife einer Provinzial-Gewerbeschule und des Ausweises über eine zweijährige Lehrzeit als Maschinenbau-Arbeiter sind.

— Es erheben sich so viele Stimmen, welche die Befürchtung laut werden lassen, man werde das Tabacks-Monopol einführen, daß man sie nicht unbeachtet lassen darf. Was die Wirkung des Monopols auf den Tabacksbau im Lande anbelangt, so dürfte dasselbe nicht so ungünstig sein, wie die einer starken Tabackssteuer. Denn wenn auch die Einführung des Monopols für den Tabacksbauer mancherlei Chikanen mit sich bringt, so ist doch die im Besitz des Monopols befindliche Regierung im Stande, sehr gute Preise für den Taback zu zahlen, so daß sie dadurch wieder zum Bauen des Tabacks anreizt. Dagegen würde die Wirkung des Monopols auf den Konsum eine sehr bedeutende sein, es würde ganz besonders der Import ausländischen Tabacks sinken, und zwar dürfte man die Abnahme desselben reichlich auf ein Drittel des jetzigen Konsums, also auf 400,000 Ctr., veranschlagen. Was aber die Steigerung der Einnahmen betrifft, so wäre eine solche allerdings durch Einführung des Monopols in sehr hohem Maße zu erreichen. Man würde, wenn man sonst wollte, aus dem Tabacksmonopol 50 Millionen Thaler, also das Doppelte der jetzigen gesammten Zoll-Einnahmen erzielen können. Trotzdem aber glauben wir nicht, daß die Regierungen sich zu einem solchen Schritt entschließen werden, denn es wäre unverständlich, wenn man in demselben Moment, wo man durch Aufhebung des Salzmonopols das wirthschaftlich Falsche der Monopolswirthschaft anerkannt hat, ein neues Monopol einführen wollte. Zu diesem, so zu sagen, theoretischen Grunde gegen die Einführung des Tabacksmonopols, welcher aber nach unserer Ansicht sehr schwer in's Gewicht fällt, kommt nun noch ein anderer praktischer Grund, der auch wohl so manchen Freund des Tabacks-Monopols von dessen Einführung abhalten wird. Führt man das Monopol ein, so fordert es die einfachste Gerechtigkeit, daß man die Tabacksfabrikanten im Zollverein entschädigt, resp. ihnen ihre Fabriken, Schuppen, Speicher und dergleichen abkauft, denn diese Gebäude sind meist nur zum Betrieb der Tabacksfabrikation zu benutzen. Hierzu würde aber für das Gebiet des ganzen Zollvereins ungefähr eine Summe von 20 Millionen Thalern erforderlich sein. Die Ausgabe wäre also so stark, daß sie doch gerade die Finanzmänner bedenklich machen müßte, die eine Hülfe in ihren augenblicklichen Verlegenheiten von dem Monopol erwarten.

— Die Zweig-Anstalten der Preußischen Bank in den Provinzen sind neuerdings streng angewiesen worden, keine Note der Bank anzunehmen oder umzutauschen, wenn die Zahlen der Serie, des Foliums, der Nummer, die Litera und der Name des ausfertigenden Beamten nicht vollkommen lesbar sind.

— Da im Jahre 1865 des starken Regenwetters halber und im vorigen Jahre der kriegerischen Verhältnisse wegen das Schul-Turnfest ausgefallen ist, so wäre es sehr erwünscht, wenn in diesem Sommer durch Abhaltung des öffentlichen Schau-Turnens den Kindern wieder eine Anregung gegeben würde, sich der Körper und Geist fördernden Turn-Kunst mit Eifer hinzugeben. Denn das ist doch unleugbar, daß es von wesentlichem Einfluß auf die Turn-Schüler ist, wenn denselben Gelegenheit geboten wird, vor dem Publikum Zeugniß von der erlangten Kraft und Gewandtheit abzulegen! Außerdem ist für die Eltern der hiesigen Schul-Jugend das Turnfest stets sehr ersehnt gewesen, weil bei demselben die Freude und der Stolz derselben über die Entwickelung der jungen Generation so recht ihren Ausdruck fanden. Mögen die Väter der Stadt es denselben nicht fühlen lassen, daß sie der finanziellen Lage der Stadtkasse gegenüber selbst auf diese Freude verzichten müssen und wegen der Hergabe von 200 Thlrn. die edle Turnkunst um einen kräftigen Impuls bringen.

— Am nächsten Donnerstage wird der Verwaltungsrath der Bürgerschützen-Gesellschaft eine General-Versammlung anberaumen, in welcher definitiv über das Jubelschützenfest Bestimmung getroffen werden soll.

— In Betreff der Verjährung bei unterlassener Abmeldung ist kürzlich eine Entscheidung des Kammer-Gerichtes ergangen, welche um so wichtiger ist, als sie einem bisher befolgten Principe direct widerspricht. Ein Victualienhändler hatte einen längere Zeit bei ihm wohnhaft gewesenen Arbeiter nicht binnen 24 Stunden, nachdem er von ihm gezogen, abgemeldet, war aber freigesprochen worden, weil nach § 339 des Strafgesetzbuches Uebertretungen in 3 Monaten von dem Tage an gerechnet, an welchem sie begangen worden, verjähren. Gegen dies Erkenntniß wurde Seitens der Polizeianwaltschaft der Recurs eingelegt und ausgeführt, daß bei denjenigen Uebertretungen, welche eine fortdauernde Verletzung des Gesetzes enthielten, wie dies bei unterlassener An- und Abmeldung der Fall sei, die Verjährung nicht mit dem Zeitpunkte, wo die fortgesetzte Rechtswidrigkeit zuerst angefangen habe, sondern vielmehr erst mit dem Augenblicke beginne, in welchem die dauernde Rechtsverletzung durch die gebotene Handlung — vorliegend also die Unterlassung der Abmeldung aufhöre. Die fortgesetzte Unterlassung der Abmeldung sei nichts Anderes, als eine fortgesetzte Uebertretung, könne also unmöglich eine Verjährung begründen. Auf diesen Recurs hat jedoch das Kammergericht lediglich das erste Erkenntniß bestätigt.

— Von der bereits kürzlich erwähnten neuen wohlfeilen Gesammt-Ausgabe von A. Bernstein's Naturwissenschaftlichen Volksbüchern (vollständig in 40 Lieferungen à 3 Sgr. oder 20 Bändchen à 6 Sgr.) ist soeben das zweite Bändchen erschienen. Dasselbe behandelt in äußerst anziehender Form: Die Ernährung und den Instinkt der Thiere, zwei Themata, die des Lehrreichen viel enthalten. — Wer sich überhaupt für die Kenntniß der Natur und ihrer Wunder interessirt, möge die jetzige Gelegenheit nicht versäumen, sich durch eine 14tägige Ausgabe von 3 Sgr., die auch dem weniger Bemittelten kaum fühlbar sein dürfte, in den Besitz dieses ausgezeichneten Werkes zu setzen.

— Der allgemeine deutsche Feuerwehrtag, welcher in der letzten Hälfte des August in Braunschweig zusammentreten sollte, wird in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

— Am 10. April c. wurden in Putzig zwei Controllversammlungen abgehalten, bei deren einer Mittags 1 Uhr es sehr stürmisch herging, indem sich mehrere Landwehrleute aus dem Neustädter Kreise die Köpfe erhitzt hatten und in diesem Zustande den die Ordnung aufrecht haltenden Gensd'arm mißhandelten und sich auch an einem Landwehrofficier vergriffen. Als Strafe für diesen Exceß hat Se. M. der König mittelst A. C.-O. eine sechswöchentliche Strafübung für alle dort anwesend gewesene Wehrmänner, ganz gleich, ob sie sich betheiligt haben oder

nicht, befohlen, da zur Warnung für alle Wehrmänner auch die sich passiv verhaltenen deshalb mit bestraft werden sollen, weil sie nichts dafür gethan haben, um die wenigen Excedenten zu bewältigen und den Exceß zu verhindern. Gestern sind bereits ca. 150 Wehrmänner des Neustädter Kreises zu dieser Einstellung bei den hiesigen Truppentheilen ihrer Waffe eingetroffen, darunter auch 8 Lehrer, für welche indessen nachträglich eine Reklamation eingereicht ist, da diese sich zur Zeit des Excesses bereits auf dem Heimwege befunden haben.

— [Ein neues Nutzgewächs] Ein in New-Orleans erscheinendes Blatt schreibt Folgendes: So eben ist vom amerikanischen Konsul zu Lambayeque (Peru) ein Brief eingetroffen, worin derselbe die Entdeckung einer Seidenpflanze meldet. Es soll dies ein Baum von drei bis vier Fuß Höhe sein. Die Seide ist in einer Kapsel enthalten und soll an Feinheit und Dauerhaftigkeit die vom Seidenwurm erzeugte übertreffen. Der Stiel dieser Pflanze liefert außerdem einen langen und glänzenden Faden, der schöner und stärker als der beste Flachsfaden sein soll. In geringer Menge ist dieser Faden bereits von den Indianern zum Weben verwandt worden, und man lobt, trotz der Unvollkommenheit der Arbeit, die Schönheit des Zeuges. Es werden jetzt Vorbereitungen getroffen, um den Anbau dieser Pflanze im Großen zu bewerkstelligen.

Gumbinnen. Ein 22jähriger Handlungscommis, Namens Nickel, tritt in hiesiger Gegend als Evangelist auf und sucht Leute zum Austritt aus der Landeskirche und zum Uebertritt in die s. g. „separirte evangelische Gemeinde Hinterpommerns" zu bewegen. Es ist diesem Nickel bereits gelungen, mehrere Weiber zu veranlassen, sich zum Austritt aus der Landeskirche hierorts zu melden, und die Betreffenden schwören auf ihren neuen Evangelisten, der mit Pathos behauptet, ein Abgesandter Gottes zu sein.

Victoria-Theater.

Der gestrige Benefiz-Abend für Hrn. Jean Meyer brachte uns den Birch-Pfeiffer'schen „Rubens in Madrid", ein Schauspiel, welches, nachdem die zu gedehnten Introductions-Scenen überstanden sind, einen recht interessanten weiteren Verlauf nimmt. Namentlich die Acte, in welchen Rubens den alten Adam van Oort imitirt, sind äußerst spannend, und sie werden es um so mehr, je kunstgewandteren Händen die Hauptparthieen anvertraut sind. Namentlich ist es der Rubens, welcher die ganze Action trägt. Derselbe wurde vom Benefizianten dargestellt. Hr. Meyer hatte offenbar diese schwierige Doppel-Rolle gewählt, um dem Publikum einen neuen Beweis seiner künstlerischen Befähigung zu liefern, und dieselbe auch nicht überschätzt. Auf der einen Seite der geniale Maler und Diplomat, auf der andern der grießgrämliche Alte und Naturmensch, legte Hr. Meyer nicht nur ein klares Verständniß seiner Aufgabe an den Tag, sondern auch die Art und Weise, wie er sie zur Geltung brachte, war so befriedigend, daß der Beifall des Publikums ihn während des ganzen Stückes begleitete, ja die Ehre eines mehrmaligen Hervorrufes in die Scene dem strebsamen Künstler zu Theil wurde und ein Lorbeerkranz sowie Blumenspenden den Benefizianten huldigten. — Auch Fräul. Braunschweig ist eine Künstlerin, welche — denkt. Die bisherigen Leistungen der jungen Dame documentiren unzweifelhaft, daß sie sich den leitenden Gedanken einer Rolle anzueignen und zur Richtschnur für die Colorirung der einzelnen Scenenbilder zu nehmen versteht. Von den repräsentativen Mitteln der Dame ist vor Allem deren sehr sympathisches Organ hervorzuheben, das namentlich in den gemüthsweichen Momenten von einer ergreifenden Wärme ist. Frl. Braunschweig erobert sich den Beifall des Publikums in stets ansteigender Progression, und das kommt von dem Umstande her, daß sie in sich fort und fort steigender Zunahme die packendsten Gestaltungen für die Entwickelungen aufzubewahren weiß. Von den andern Mitwirkenden einer ganz besondern Erwähnung würdig ist noch Herr Walter-Trost, welcher den König Philipp charakteristisch und würdevoll wiedergab. Obgleich demselben nur eine Scene zugefallen war, gestaltete sich diese dennoch mit zu einem Glanzpunkte des ganzen Schauspiels. — Der Repräsentant des bösen Elements der Handlung war seiner Parthie noch nicht so recht gewachsen; doch lassen sich bei dem merkbaren Streben, welches derselbe auch gestern an den Tag legte, für die Zukunft bessere Resultate erhoffen. — Nach einem von den Damen Kohlenberg graziös und künstlerisch schön ausgeführten Tanze sahen wir noch einen kleinen Scherz: „Herr Petermann geht zu Bett." Wir gestehen offen, lange nicht so sehr gelacht zu haben, wie über die von den Herren Carlsen und Walter-Trost drastisch durchgeführten beiden Rollen des Stücks. Hr. Carlsen hat durch die gestrige Darstellung in optima forma bewiesen, daß es viel angenehmer ist, ein behäbiger alter Junggeselle als ein „schwergeprüfter Vater von 10 erwachsenen Töchtern" zu sein. Doch auch Letzteres hat bisweilen seinen Vortheil; jedenfalls wird das am nächsten Freitag stattfindende Benefiz des Hrn. Carlsen kaum die Menge der Gäste fassen können, welche den „Schwergeprüften" recht herzhaft unter die Arme greifen wollen.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 15. bis incl. 18. Juni:

388 Last Weizen, 5⅔ L. Erbsen, 80 Ctr. Fenchel, 413 eichene Balken, 1116 fichtene Balken u. Rundholz, 3707 Eisenbahnschwellen, 60 Schock Felgen- u. Speicher-Holz, 1 Last Bohlen und Faßholz.

Wasserstand 4 Fuß 4 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. Juni.

Weizen, 100 Last, 123.28pfd. fl. 576—685 pr. 85pfd.
Roggen, 122.23pfd. fl. 475; 124pfd. fl. 480 pr. 81⅚pfd.
Blaue Lupinen, fl. 210 pr. 72pfd.

Gerichtszeitung.

[Ein Betrug.] In vergangener Woche kam in Genf ein Betrugsfall vor, der ungewöhnliches Aufsehen erregt. Schon öfters war beim Herrn Banquier Brodhag, dem königlich württembergischen General-Consul, ein junger Deutscher erschienen, mit echtem Berliner Accent, um englische Banknoten wechseln zu lassen. Das Haus verkaufte einige der Papiere am Platz und schickte andere direct nach London an die Westminster-Bank. Letztere sendete Herrn Brodhag eine Reihe von Nummern, mit der Bitte, den Ueberbringer der entsprechenden Papiere zu überwachen. Ein Herr Jung in London hatte nämlich an einen gewissen Philips Waaren verkauft und einen Check dafür erhalten, welchen die Bank zurückwies. Mittlerweile verkaufte Philips die Waaren mit 60 pCt. Verlust, vertauschte einen dafür erhaltenen Bon an der Bank gegen Banknoten und verließ London. Man hatte seine Spur verloren und nur die Nummern der Banknoten eingetragen. Vorigen Dienstag erschien der Berliner von Neuem und brachte Banknoten im Betrage von 8000 Franken. Der Compagnon Herr Wächter glaubte eine der signalisirten Nummern zu erkennen und beschied den Clienten auf den nächsten Morgen, da nicht mehr Geld genug in der Kasse sei. (Es war 5 Uhr und alle andern Banken geschlossen.) Am nächsten Morgen konnten die Nummern verglichen werden und ergaben sich als identisch. Nach seinen Papieren gefragt, wies der Berliner einen Paß vor, auf den Namen Meinhardt lautend. Englische Pässe enthalten kein Signalement. Herr Wächter erklärte dem angeblichen Meinhardt, er habe Ordre erhalten, die Banknoten zurückzuhalten, und warte auf telegraphischen Bericht. Es handle sich um einige Stunden Verzug. Der Abgewiesene hatte die Frechheit, sich zum Advokaten und zum Staatsprocurator zu begeben, um das Haus Brodhag als insolvent zu denunciren. Das diente natürlich nur dazu, ihn selbst verdächtig zu machen. Es war noch immer keine Antwort von London eingetroffen; allein die Ungeduld des Berliners beschleunigte die Katastrophe. Er kam am selben Nachmittage in Begleitung einer Dame und forderte dringend Ausbezahlung der Summe, da er ein vortheilhaftes Geschäft in Brieg abschließen könne. Zum Beleg zeigte er ein Telegramm, das allerdings von Annahme der gemachten Offerten spricht. „Gut", sagte Herr Wächter; „allein die Depesche ist an einen Herrn Schulz adressirt und Sie heißen ja Meinhardt." — „Wer hat das gesagt? Ich habe mich immer für Schulz ausgegeben." Herr Wächter hielt es für gerathen, diese Widersprüche nicht weiter zu verfolgen und den angeblichen Schulz nicht stutzig zu machen; er bedauerte wiederholt, die Antwort aus London erwarten zu müssen. Schulz erklärte noch, im Auftrage seines Schwagers, des Hrn. Meinhardt, zu verhandeln, da derselbe nach England habe abreisen müssen. Dies war nun eine offene Lüge, da die Polizei-Agenten, welche Schulz überwachten, Letzteren in Begleitung eines Herren hatten kommen sehen, der schon längere Zeit unter dem Namen Meinhardt hier wohnte. Mittlerweile war von London telegraphirt worden, man solle Schulz verhaften, Herr Jung werde selbst mit dem Verhaftsbefehl eintreffen. Die Polizei begab sich nach der Wohnung des Schulz, wurde aber von einem Hrn. Siegfried empfangen, welcher, den Charakter der Besucher nicht kennend, dieselben nach einer Brauerei beschied, wo Schulz ihm ein Rendezvous gegeben habe. Letzterer wurde am angegebenen Orte getroffen und verhaftet. Herr Jung, der gegen Abend angelangt war, redete den Schulz sofort mit Philips an. Dieser lehnte jedoch den Namen ab, wurde durchsucht, und man fand in seiner Tasche Karten mit der Firma Philips und Comp. Jung erklärte aber, der Compagnon Schulz', Meinhardt, sei der Hauptschuldige, und man entdeckte denselben bald in einem kleinen Dorfe Pregny. Das Vorhergehende sollte aber plötzlich zu einer neuen Peripetie führen, welche das wichtigste Moment im ganzen Drama bildet. Als Herr Jung den Namen Siegfried aussprechen hörte und eine zufällig in der Tasche des Durchsuchten gefundene Photographie erblickte, zog er eine Nummer der Times aus der Tasche und zeigte der Polizei eine Ankündigung, worin die Londoner Polizei einen Preis von 5000 Franken auf Entdeckung eines gewissen Juweliers Sichmon aussetzt, welcher mit Diamanten im Werthe einer Million sich aus London geflüchtet habe. Um sich der Identität zu versichern, begab sich Herr Jung zu Siegfried, angeblich, um mit demselben über Herausgabe eines werthvollen Bildes zu verhandeln, das, im Besitze Meinhardt's befindlich, zur Deckung seines Guthabens hätte dienen können. Da die Unterhandlung sich in die Länge zog, schritt die Polizei ein und erhielt durch Hrn. Jungs Worte: „Ich kann mich mit Sichmon nicht verständigen", die Gewißheit, den steckbrieflich Verfolgten vor sich zu haben. Siegfried gestand auch sofort, er heiße Siegfried Sichmon und sei der Gesuchte. Man fand Kunstschätze und Juwelen von hohem Werthe in der Wohnung der Verhafteten, unter Anderem eine Madonna von Rafael, welche Herr Campana dem Sichmon vor mehreren Jahren zum Verkaufe übergeben, nach anderer Lesart als Faustpfand gegen bedeutende Geldvorschüsse überlassen hatte. Sichmon, der schon seit einem Jahre verfolgt wird, schickte zu wiederholten Malen Briefe nach London mit dem Poststempel New-York, so daß die englische Polizei bereits in letzterer Stadt Nachforschungen anstellen ließ. Sichmon scheint sich in Genf sicherer gefühlt zu haben, als jenseits des Oceans. Er stand in Unterhandlung wegen Ankaufs eines Hauses und war auf dem Punkte, dem Eigenthümer desselben einen Prozeß wegen Kontraktbruches anzuhängen, was von der außerordentlichen Sicherheit des Mannes zeugt.

Einige Anekdoten zur Zusammensetzung unserer Armee.

(Nach mündlichen Erzählungen aus d. vorjähr. Feldzuge.

1) Vor dem Schlosse X. in Böhmen trifft ein Johanniter-Ritter, der es zu besichtigen kommt, mit einem preußischen Soldaten zusammen, der ihn in dasselbe zurückbegleitet, ihn auf den Werth der Stukkaturen aufmerksam macht und Erklärungen der verschiedenen Baustile daranknüpft. Der Johanniter, verwundert über diese Kenntnisse, fragt ihn nach seinen Verhältnissen und erfährt, daß er Architekt in Paris, der im Begriffe stehe, im Auftrage der kaiserl. Regierung nach dem Orient zu reisen, und vorher nur noch der Mobilmachungsordre in seine Heimath gefolgt sei.

2) An den Kommandeur einer Abtheilung Kavallerie wendet sich nach der Schlacht bei Königgrätz ein Gefreiter mit der Bitte um eine Bedeckung für zu transportirende Gefangene, die jener abweist, weil er bereits nur noch zu wenig Leute beisammen habe. Mit Erstaunen erfährt er aber, daß bei jener beträchtlichen Anzahl von Gefangenen (einschließlich mehrerer Offiziere), welche der Gefreite ihm in der Nähe zeigt, sich dieser mit nur 3 Mann Preußen befindet. Doch versetzt derselbe mit Berliner Dialekt und Dreistigkeit auf die Frage, was er denn machen wolle, wenn jene sich widersetzten: „Denn formire ich Quarré und gebe so lange Schnellfeuer, als et gehen will." Und auf die Frage, wer er denn eigentlich sei, offenbart er sich als in Friedenszeit „Eleve vont höhere Baufach", d. h. der den Kalk und die Steine auf das Gerüste zu schaffen habe.

3) Bereits gedruckt ist, irre ich nicht, die Erzählung eines Theilnehmers am Feldzuge, von der ich so viel behalten habe: Er sieht einen einjährigen Freiwilligen, der zu einem Vieh-Transporte kommandirt ist und denselben mit augenscheinlicher Gewandtheit leitet. Ihn halb scherzhaft anredend, meint er, jener scheine sich ja gut auf die Thiere zu verstehen. O ja, erwidert der Angeredete, es schlägt etwas in mein Fach. — Und wer sind Sie denn? — Lehrer der Naturwissenschaften im Gymnasium in X.

4) Der Johanniter-Ritter v. S., am Lazareth im Badeort NN. beschäftigt, lernt dort russische Damen kennen, denen er, wie es das Gespräch giebt, vorschlägt, ein kleines Konzert von preußischen Soldaten, leichtverwundeten Rekonvaleszenten, anzuhören. Wie sind diese aber, die etwas russischer Volksmusik Aehnliches zu hören erwarten mögen, erstaunt, als sie einen gemeinen Militär sich an's Klavier setzen sehen und mit der größten Virtuosität die brillantesten Passagen spielen, darauf einen anderen eine Baßarie in vollendeter Kunst vortragen hören. „O, Sie sollten Ihre Armee nach St. Petersburg schicken, da könnten Sie viel Geld verdienen!" meinen die höchst befriedigten Zuhörerinnen. — Es befanden sich nämlich ein Klavierspieler von Fach und ein Opernsänger unter den Insassen des Lazarethes.

Vermischtes.

— Kürzlich traf in Berlin Jemand Abends in einem Bierhause mit einem Anderen zusammen, der ihm Geld schuldig war, und Dessen er trotz einer offenen Ordre lange Zeit hindurch nicht hatte habhaft werden können. Erfreut über den glücklichen Zufall setzt er sich zu ihm und sagte: „ich werde Sie jetzt nicht mehr verlassen, bis Sie nach Hause gehen, und dann vor Ihrer Thüre Wache halten, bis morgen früh, dann habe ich Sie sicher." Natürlich stand der Schuldner bald auf und ging fort, ihm nach der Gläubiger. Beiden nach einige andere Gäste, die Dies gehört und die Entwickelung der Sache mit ansehen wollten. Der Schuldner führte die Procession eine Zeit lang hin und her, bis einer der Unbetheiligten sagte: „Der Gläubiger ist dumm; an seiner Stelle würde ich eine Prügelei mit dem Anderen anfangen, dann würden wir Beide arretirt, und morgen früh hätte ich ihn sicher." „Was haben Sie sich

hineinzumischen?" fuhr ihn der Schuldner an; ein Wort gab das andere, der Gläubiger nahm die Partei des Rathgebers, und bald war die Prügelei zwischen allen Dreien im besten Gange. Die Nachtwächter kamen herzu und arretirten alle Betheiligten; als sie sich aber im Polizei-Gewahrsam zusammenfanden, zeigte sich, daß der Schuldner entwischt und nur noch der Gläubiger und sein Rathgeber verhaftet waren.

— In einer der letzten Nächte ist in Gnadenfrei, Kreis Reichenbach, bekannt durch die dortige Herrenhuter Gemeinde und ein vorzügliches Erziehungs-Institut für Töchter bemittelter Stände, ein frecher großer Diebstahl verübt worden. Es wurden aus der Polizeiamts-Kanzlei mittels gewaltsamen Einbruchs gegen 400 Thlr. baares Geld und über 50,000 Thlr. an Werthpapieren gestohlen.

— Ein junger Mensch aus Trittenheim wurde vom Polizei- (Appell-) Gerichte in Trier zu drei Monaten Gefängniß, zu einer ansehnlichen Geldbuße und zu zweijährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, da derselbe überführt war: bei den letzt stattgefundenen Wahlen drei ineinander gewickelte Stimmzettel in die Wahlurne gelegt zu haben. Wie man auf's Bestimmteste erklärt, liegt der gedachten Ungesetzlichkeit mehr dummer Spaß als irgend eine politische Absicht zu Grunde.

— Der „Mainz. Ztg." schreibt man von der Burg Klopp: Bei einem Besuche der Burg Klopp in Bingen fanden wir im dortigen Fremdenbuche den Namen einer einst sehr weltlich gesinnten, jetzt sehr frommen Dame (Gräfin Ida Hahn-Hahn), die sich als „Belletriste" eingeschrieben hatte. Darunter standen folgende Reime:

Belle warst de, triste bist de,
Siehste, wie de biste,
Belle et triste.

— Unlängst starb zu Heiligenstadt bei Wien der Schuhmachermeister Joseph Tanod in dem seltenen Alter von 114 Jahren. Er hatte bis an das Ende seines Lebens sich des vollständigen Gebrauchs des Gesichts und des Gehörs erfreuen können. Geboren 1752 zu St. Georgenstadt in Ungarn, war er früh zu einem Schuhmacher in die Lehre gekommen, dann Soldat geworden, und nahm als solcher an dem Türkenkriege Theil, in welchem er 5 Wunden erhielt. Nach Beendigung seines Dienstes ging er nach Wien, wo er bis zum Jahre 1805 sein Handwerk trieb, als ihn die Napoleonischen Kriege veranlaßten, abermals in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger einzutreten. Er war niemals krank, lebte stets nüchtern und mäßig, und genoß schon seit 11 Jahren kein Fleisch mehr, aus dem er sich überhaupt während seines ganzen Lebens nicht viel gemacht hat. Dafür war er aber ein entschiedener Tabaksfreund, rauchte fortwährend und starb auch, so zu sagen, mit der Tabakspfeife im Munde.

— Im Jahre 1854 kehrte der Musikus Schnellhard, der 1828 aus seiner Garnison Mainz entwichen war, dorthin zurück und wurde, da er sich als preußischer Deserteur meldete, vorläufig in Untersuchungsarrest abgeführt. Nur wenige Tage befand sich der Gefangene in demselben, als er plötzlich erkrankte und nach dem dortigen Garnison-Lazareth übergeführt werden mußte. Aus der verschlossenen Zelle, in welche der Kranke gebracht worden war, befreite ihn der dortige Oberstabs-Arzt Dr. Selle, der durch seine Menschenfreundlichkeit in der ganzen Rheingegend bekannt ist, dadurch, daß er angab: der Gefangene sei kein schwerer Verbrecher und könne die Heilung des Schwererkrankten nicht anders als in einem hellen und luftigen Zimmer erfolgen. Bei seiner Vernehmung durch den Auditeur erzählte nun Schnellhard, der bereits ein bejahrter Mann geworden war, seine wunderbare Lebensgeschichte. Seit seiner Entfernung von Mainz im Jahre 1828 habe er fast allen Nationen der Erde gedient, endlich sei er nach Afrika verschlagen, habe bei dem Vice-König von Egypten Dienste genommen und sich schließlich mit einer dortigen bemittelten Eingeborenen verheirathet. Nach einer achtjährigen glücklichen Ehe habe ihn das Heimweh so sehr erfaßt, daß er alle Bedenken vor der ihn erwartenden Strafe überwunden habe und nach Deutschland zurückgekehrt sei. Seiner Frau habe er einen anderweitigen zweimonatlichen Besuch vorgeredet, sonst würde diese ihn nicht haben fortziehen lassen. Der Prozeß des Deserteurs nahm nun seinen Gang, das Urtheil, welches auf eine halbjährige Festungsstrafe lautete, wurde gesprochen, indeß wurde durch Bemühung des Ober-Stabs-Arztes die Strafe durch Se. Maj. den König im Gnadenwege erlassen. Nach Verkündigung dieser Freudenbotschaft war es dem Arzte nur noch kurze Zeit vergönnt, seinen Schützling bei sich zu sehen. S., welcher schon den Todeskeim mit herübergebracht hatte, starb mit der vor seinem Ende noch ausgesprochenen Bitte, seine Frau, welche in Kairo lebt, von seinem letzten Aufenthalte, sowie von seinem Tode in Kenntniß zu setzen. Der Gram seiner Gattin muß sehr groß gewesen sein, denn vor Kurzem ist ein Agent mit der Meldung von ihrem Tode in Mainz und Berlin eingetroffen, und haben die Erben, welche in Preußen und Baiern leben sollen, vielleicht noch eine bedeutende Erbschaft zu erwarten.

— (Zwerghochzeit.) Vor Kurzem wurde im Sunderland die Hochzeit von Zwergen gefeiert. Der Bräutigam Samuel Neild, geboren 1818, hat feine und regelmäßige Züge, trägt einen schwarzen Schnurrbart und sieht bei seiner Gewandtheit und feinen Haltung bedeutend jünger aus, als er wirklich ist. Er mißt nur 43 Zoll. Seine Braut, Frl. M. Campbell, etwa 39 Jahre alt, ist nur 38 Zoll groß und erschien bei der Feierlichkeit in grauer Seide mit einem Orangenzweige im Haar und langem Schleier, der über den modischen Chignon kunstgerecht niederfiel.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 139 d. Bl.:
„Kanarienvogel"
sind eingegangen von Frl. Louise Quiring; Z. B.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 17. Juni.

St. Bartholomäi. Getauft: Tuchmachermstr. Schwanz Sohn George Wilhelm. Kalkant Schönke Tochter Charlotte Adele.

Aufgeboten: Kanzlist Joh. Heinr. Günther mit Igfr. Marie Auguste Elise Morawski aus Schidlitz. Schneiderges. Hermann Reinh. Schulz mit Igfr. Jeanette Amalie Goß.

Gestorben: Schuhmachermstr.-Frau Marie Julianne Müller, geb. Brandt, 41 J. 1 M., gastr.-nerv. Fieber.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Schiffsabrechnergeh. Matz Tochter Olga Hermine, 6 M. 26 T., Gehirn-Entzündung und Hirnlähmung.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 18. Juni.
1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 19. Juni:
Ludwig, Friedericke, v. Stettin, m. Cement.

Gesegelt: 1 Schiff m. Ballast u. 1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: NNW.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Die Rittergutsbes. Graf v. Finckenstein n. Gattin a. Herzogswalde, Graf v. Finckenstein n. Gatt. a. Jautinsch, v. Kunheim n. Gattin a. Spanden, v. Uslar n. Gattin a. Dorgau u. v. Lücken n. Gattin a. Venedien. Ober-Amtmann Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Rentier Mankiewicz a. Berlin. Die Kaufl. Rheinau a. Pforzheim, Gutzeit a. Norwegen, Weiß a. Brüssel, Moser a. Hamburg und Rettberg a. Gera. Frau Kaufm. Scholz a. Breslau.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Baron v. Goretzky u. Ober-Inspektor Reimann a. Thorn. Die Kaufl. Winterfeld a. Berlin, Wichmann a. Hamburg, Hansen u. Dittlaff a. Görlitz, Falkenburg u. Herrmann a. Magdeburg.

Hotel du Nord:
Rittergutsbes. v. Somnitz a. Charbrow. Fabrikant Lohmann a. Iserlohn. Schiffs-Capitain Ellmann nebst Gattin a. Stettin. Die Kaufl. Scharffenorth u. Guttmann a. Berlin u. Israel a. Wiek a. d. Dosse.

Hotel zum Kronprinzen:
Lieut. u. Rittergutsbes. Beyer a. Krangen. Die Rittergutsbes. Fuchs n. Fam. a. Böhlkau u. Krause aus Culm. Gutsbes. Hübschmann a. Vorwerk-Neuenburg. Versicher.-Insp. Pischky u. Buchhändler Böhmer a. Berlin. Die Kaufl. Brock u. Mense a. Berlin, Ruhemann aus Culm, Krahl a. Leipzig, Schrader a. Stettin, Klostermann a. Potsdam u. Landecker a. Nürnberg.

Walter's Hotel:
Rittergutsbesitzer v. Zelewski a. Barlomin. Feuer-Versicher.-Insp. Schneider a. Stuhmsdorf. Fabrikbesitzer Vollbaum a. Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Gutsbes. Ruth n. Fam. a. Marienwerder und Lietz a. Marienburg. Die Kaufl. Eisenstädt a. Stuhm, Hammerstein a. Berlin, Schwenterley a. Gummersbach, Kraft a. Chemnitz u. Wilkens a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:
Gutsbes. Wolff a. Prenzlau. Intend.-Sekretair Heinrichs n. Fam. a. Königsberg. Die Kaufl. Brünig a. Barmen, Eichhorn a. Goldberg u. Rosenberg a. Posen.

Hotel de Thorn:
Oberst v. Saliich nebst Frl. Tochter a. Potsdam. Die Rittergutsbes. Rieß a. Tuchel, Stremlow a. Mocrau u. v. Borkowski a Fischau. Die Kaufl. Skubovius a. Königsberg, Winkelsesser a. Wismar, Lutteroth u. Sandroff aus Gebesen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.